Haus und Heim

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 21

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Haus und Heim

„... diese ekelhaften Motten!"

Klatsch, klatsch! Endlich hat man sie gefaßt. Allerdings erst nach einer aufregenden Jagd, an der sich die ganze Familie beteiligt hat, nachdem Mutter jeden einzelnen aus seiner behaglichen Sonntagsruhe aufgeröstet hat. Und alles wegen dieser einen Motte.

Ja, die Motten! Es ist erstaunlich, wie pünktlich sie sich alljährlich mit den ersten warmen Sonnentagen einfinden.

Diese erste fliegende Motte ruft fast immer im Haushalt eine „Palastrevolution" hervor. Gleich am nächsten Tage wird gründlich reinegemacht, geklopft und gebürstet, entstaubt und entmottet, die ganze Wohnung ist nur noch ein einziger Naphtalingeruch. Man muß doch schließlich dafür sorgen, so denkt die Hausfrau, daß die fliegenden Motten nicht alle Wollsachen auffressen.

Diese Auffassung ist falsch. Die fliegenden, erwachsenen Motten haben nämlich den Schaden bereits angerichtet. Sie selbst nehmen keine Nahrung mehr auf. Die Schädlinge, die unsere Kleider und Stoffe, Badeanzüge, Vorhänge, ausgestopften Tiere und die Filzunterlage der Schreibmaschine vernichten, sind die Larven. Ihre Lieblingsbehausung sind dunkle Ecken, in denen sie ungestört ihr Zerstörungswerk vollbringen können.

Die wichtigste Maßnahme, um sich vor Mottenschaden zu bewahren, bleiben alle Mittel, die einem Fraßschaden überhaupt vorbeugen. Das Sicherste ist natürlich, beim Einkauf von Stoffen nach Möglichkeit nur „mottenechte" Stoffe zu bevorzugen.

Ebenso notwendig ist aber eine dauernde sachgemäße Pflege aller mottenempfänglichen Gegenstände. Dazu gehört in erster Linie häufiges Klopfen und Ausbürsten und Aushängen der Sachen auch im Winter in Luft und Sonne. Je mehr man alle Wollsachen bewegt, desto geringer ist die Gefahr der Zerstörung. Die Mottenweibchen legen nämlich ihre Eier — ein Weibchen legt viele hundert Eier — oberflächlich in die Kleider hinein. Beim häufigen Bürsten fallen sie also leicht heraus. Dadurch wird es aber auch notwendig, den Kleiderschrank oder die Flickenkiste — ein Lieblingsaufenthalt der Motten — ab und zu innen feucht auszuwischen. Mottentüten und Naphtalin sind ein Hilfsmittel, aber durchaus nicht abschreckend für die Larven.

Ein weiterhin mottenvorbeugendes Mittel ist die sachgemäße Aufbewahrung aller mottenanfälligen Sachen. Man benutze also grundsätzlich zum „Einmotten" nur mottensichere Kisten und Säcke. Die zwar halbjährlich immer wiederkehrende Mühe eines gründlichen Einmottens (man vergesse nicht, auch die Taschen und Ärmel gut auszubürsten) macht sich tausendfach belohnt. Schwieriger ist bereits die Arbeit, eine vorhandene Mottenplage wirksam auszurotten. Dazu frage man am besten den Fachmann um Rat, der zur Durchgasung oder Durchdämpfung ganzer Räume erforderlich ist.

Neben der Kleidermotte, die man gewöhnlich als Motte bezeichnet, gibt es aber noch viele andere Arten, so z. B. die Teppich-, Pelz- und Tapetenmotten, die meistens von den Hausfrauen erst nach bereits angerichtetem größeren Schaden bekannt werden.

Für Verlobte die geschmackvolle Beleuchtungseinrichtung

ELEKTRIZITÄT A.-G.
Marktgasse 22, Bern

Heute wird gebügelt!

Der Waschtag bereitet manchen Hausfrauen Unbehagen, und sie sind froh, wenn er vorüber ist. Ist also der Waschtag das Stiefkind, so ist der Bügeltag ein Lieblingskind! Es ist auch zu schön, einen Korb frisch duftender Wäsche vor sich zu haben und zu sehen, wie alles glatt und glänzend wird, wenn man mit dem heißen Eisen über die Wäschestücke gleitet.

Aber auch das Bügeln will gelernt sein. Also halten wir einmal ein fröhliches Kolleg am Bügelbrett.

Sind die Stücke auch richtig eingesprengt, nicht zu trocken, nicht zu feucht? Wenn es die Hausfrau nämlich allzu gut mit dem Wasser meint, dann verbraucht sie die doppelte Heizkraft für das Bügeleisen. Mit einem Wäscheeinsprenger geht es besser als mit der bloßen Hand, die nie das Wasser gleichmäßig verteilen kann. Setzen Sie dem Einsprengwasser ein Teelöffelchen voll Borax zu, dann bekommt die Wäsche nach dem Plätten einen besonders schönen Glanz. Daß man die eingesprengte Wäsche nicht tagelang liegen lassen darf, weiß wohl jede Hausfrau, denn dann entstehen die häßlichen und für den Stoff gefährlichen Stockflecke. Auf der anderen Seite darf man aber auch nicht sofort hinter dem Einsprengen das Bügeleisen schwingen — die Wäsche muß mindestens ein paar Stunden ruhen, damit die Feuchtigkeit richtig durchzieht.

Und nun an die Arbeit! Aber halt — ist auch das Bügeleisen richtig in Form? Man prüft den Hitzegrad auf dem Versuchstuch. Das Eisen rutscht nur schwer, es hakt auf dem Stoff. Schnell wird es mit dem Wachslappen abgerieben, den man sich selbst herstellen kann aus Resten von Stearinkerzen, die man in ein Gazebeutelchen näht.

Dann das Bügeln selbst: Immer muß in Fadenrichtung gebügelt werden, niemals gegen den Strich! Das ist auch wichtig bei Leinengeweben, damit z. B. die Kaffeedecken und Tischtücher später beim Auflegen keine hochstehenden Falten zeigen, die immer häßlich wirken. Daß Wollstoffe nie direkt mit dem Eisen zusammenkommen dürfen, ist ein zweites Gesetz. Man legt über den Stoff ein Handtuch, dann kann man auch von rechts plätten.

Seidenstoffe dürfen niemals eingesprengt werden, sie bekommen dann Wasserflecke, die nie wieder herausgehen. Selbst Wasch- oder Bastseide muß trocken, mit mäßig warmem Eisen von links, ohne Druck geplättet werden. Seide, die sich trocken nicht bügeln läßt, sollte man am besten gleich nach der Wäsche mit jener leichten unausgetrockneten Feuchtigkeit vom Waschen her bügeln. Ist das zeitlich unmöglich, hilft das Einpacken in ein nasses Tuch.

Schwieriger ist es, Samt zu bügeln. Zunächst muß der Stoff über heißem Wasser gedämpft werden, damit sich die feinen Härchen aufrichten. Diese Arbeit kann man sich sehr erleichtern, indem man das Kleid einfach über die heiß dampfende Badewanne hängt. Sind dann doch noch Druckstellen vorhanden, muß der Stoff gebügelt werden. Dazu muß man geschickt vorgehen, denn Samt darf nicht aufs Plättbrett gelegt werden, sondern man muß den Stoff über das Eisen ziehen.

Daß die Wäsche stets gut auskühlen muß, ehe man sie in den Schrank legt, weiß wohl jede Hausfrau! Auch frischgeplättete Kleider müssen zunächst außerhalb des Kleiderschranks hängen, damit alle Hitze auszieht und das Kleid nicht wieder von neuem zerknittert.

Und ist wirklich einmal ein Sengfleck in der Wäsche entstanden, dann ist das auch kein Unglück. Ein altes Hausmittel hilft: Zwiebelsaft, tüchtig eingerieben, läßt den Fleck verschwinden. Bei empfindlichen Stoffen nimmt man Boraxwasser, allerdings muß man gut nachspülen.